Breslauer Beobachter.

№ 41. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Donnerstag, den 13. März

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu $22\frac{1}{2}$ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Seeräuberschiff.

(Fortsetzung.)

„Wir haben," sagte der Kapitän, sich zu dem Steuermann, einem mürrischen Irrländer, wendend, „Unglück. Der Gott des Meeres zürnt uns. Wir konnten den fetten Mynherrs nichts anhaben, nicht einmal ihre Küste erreichen, und jetzt müssen wir befürchten, von einem ihrer Kriegsschiffe, die in der See kreuzen, mit Uebermacht angegriffen zu werden. Es ist doch Alles für den Kampf im Stand? Sind die Schönfahr- und Topmastsegel gerefft und die Enterwerkzeuge zur Hand?"

„Ja!" erwiederte der Steuermann und der hinzugetretene Hochbootsmann. „Alles," sagte Letzterer, „ist zum Kampf geschickt und bereit, und wir Alle brennen, uns mit den Holländern zu messen. Wie die Meeradler auf die Frösche wollen wir uns auf sie stürzen, und unsre Messer sind scharf genug, durch den Speck ihres Leibes zu dringen. Noch melde ich, fügte er hinzu, daß wir vorige Nacht nicht so ganz ohne Beute waren. Der Sturm trieb uns ein Boot zu. In ihm saß, schön wie ein junger Meergott ein herrlicher Knabe. Wir erretteten ihn aus dem Boot und im Augenblicke wurde das Boot, welches nur ein schwacher Fischerkahn war, von einer Welle zurück in's Meer geschleudert. Er war erschöpft, blaß, und ganz durchnäßt. Ich trug ihn in eine Hängematte; er schlief bis jetzt und eben höre ich, daß er aufgewacht."

„Bringt ihn herauf," sprach der Kapitän. „Und" fuhr er zürnend fort, „künftig wird Alles was geschieht mir sofort gemeldet und, bei Todesstrafe, ohne mein Vorbewußt Niemand in das Schiff aufgenommen. Ihr, Hochbootsmann John Turnel, halft in der letzten Nacht das Schiff durch Muth und Entschlossenheit retten. Dies schützt Euch vor der verdienten Strafe. Geschieht's noch einmal so hängt Ihr!! Außer dem Dienst sind wir alle Waffenbrüder. Ich theile mit Euch den letzten Bissen, den letzten Trunk Wasser und mein Leben steht für das Eure ein. Aber im Dienst verlange ich Gehorsam bis in den Tod. — Laßt mich den Knaben sehen!"

Der alte Seemann, der furchtlos allen Gefahren, die Sturm und Seekampf brachten, entgegengesehen, zitterte vor dem Hauptmann, den er fürchtete und liebte. Er eilte den Knaben heraufzuholen.

Arthur, der Sohn des Schlachtfeldes, kam furchtlos und mit hellen Augen blickte er dem Kapitän in's Angesicht, der ihn mit Flammenblicken durchbohrte und aufmerksam betrachtete.

„Woher?" sprach der Kapitän nach einer Pause, indem er die Hand auf des Knaben Schulter legte.

„Aus Holland," antwortete der Knabe. „Delft ist der Wohnort derer, die ich als Eltern liebe; ob sie's wirklich sind, weiß Gott."

„Wie kamst Du auf das Boot?"

„Mein Vater feierte den Erinnerungstag der Schlacht bei Waterloo, die Mutter meinen Geburtstag in einem Garten an der See. Mir ward die Zeit lang unter den Landratten. Ich schaukelte mich auf einem Boote des Kanals, der in die See mündet. Bald wuchs mir der Muth, ich binde es los, fahre auf und ab, die Segel waren schon aufgespannt. Plötzlich faßt sie ein Windstoß. Ich schäme mich zu schreien und um Hülfe zu rufen, will das Segel einziehen, aber der Wind wird stärker und stärker und treibt das Boot in's Meer. Erst war's eine Lust so auf dem Meere zu tanzen; aber als mich eine Welle überschlug und der Sturm die Segelstange brach, da betete ich mein Vaterunser. Da war mir's als ob Engel riefen: Kleiner, komm zu uns! Was nun geschehen, das wißt Ihr. Ihr habt mich gerettet, und ich bin nun der Eure."

„Herrlicher Junge," rief der Kapitän, indem er ihn emporhob, an die Brust drückte und küßte, „ich nehme Dich als ein Geschenk des Schicksals, welches ich durch Dich versöhnen will. Das Meer hat Dich mir geschenkt, und dem Dienste auf dem Meere sei geweiht. Jetzt labe und erquicke Dich, Du bist naß. Nur allmälig gewöhne Dich an die Beschwerden des Seedienstes. Kleide Dich um. Als wir," — bei diesen Worten wendete er sich an den Hochbootsmann, — "einen Ostindienfahrer mit allen seinen Reichthümern erbeuteten, fanden wir auch die Kleider des Sohnes eines Nabobs, die der Vater nach London sendete, wo er den Sohn in Pension hatte. Die passen für den Kleinen und werden ihn herrlich schmücken. Holt sie herauf!"

Der Hochbootsmann ging. Während dem knöpfte sich der Kleine sein nettes blaues Oberröckchen, welches ganz durchnäßt war, auf. Dasselbe geschah mit einer Sammetweste mit Gold gestickt, und jetzt blitzte jener Medaillon, den ihm die Mutter mit der goldenen Kette bei seiner Geburt geschenkt, dem Kapitän entgegen. Noch einmal hob er den Knaben auf seine Arme und betrachtete die Kette und das Medaillon. Je länger er dies that desto lauter klopfte ihm das Herz. Ein Gedanke durchzuckte seine Brust, und er fragte den Kleinen: „woher hast Du diesen Schmuck?"

Der Knabe antwortete: „Gestern war mein Geburtstag. Die Eltern beschenkten mich. Der Vater — denn so muß ich ihn immer nennen, führte mich an den Schrank, worin er alle seine Kostbarkeiten und die Mutter ihre Juwelen aufbewahrte. — Da nahm er aus einem Maroquinkästchen diese Kette, küßte mich, hing mir sie um und sprach: Dies ist Dein höchstes Kleinod; trage es zur Ehre des heutigen Tages; es lehre Dich — eben wollte er weiter sprechen, als ein Besuch hereintrat und ihn abrief. Diese Kette soll mir lieb und werth sein immerdar, und ich will ihr Ehre machen."

„Das wirst Du," sagte der Kapitän, indem er ihn nochmals stürmisch küßte — „die Du Eltern nanntest, sind es nicht, und die es sind, trennt von Dir und mir ein unerbittliches Geschick. Sie mögen leben oder todt sein. Von Dir sind sie jetzt getrennt, wie sie von mir es sind. In meiner Brust findest Du ein Vaterherz, in mir Deinen Schützer. Wappnen will ich Dich als einen Ritter gegen jedes Unrecht, Dein Vaterland ist das meine; es versteht mich wie einen Hund und ich werde wiederkehren wie ein Adler. Es blutet an Wunden, die um so gefahrvoller sind, als man sie verdecken will. Der Fluch des Drucks, der Herrschaft, des Goldes und des Adels ruht auf dem Volke, dem der Freiheitsmann ein Spott ist. Ich gelobe es, die Schlagbäume sollen fallen, das Recht erobert und das Glück gewonnen werden, und Du sollst mir helfen. Von heut an bist Du mein Sohn! Wie heißt Du?"

„Arthur!"

„So, lieber Arthur, knie vor mir, und werde für Dein Schicksal geweiht."

Der herrliche Knabe kniete nieder, faltete die Hände über das Medaillon und nun berührte der Kapitän mit der Spitze seines Säbels seine Schulter und sprach:

„Werde ein tapferer Seeheld, ein braver Mann ohne Furcht und Tadel; auch als Pirat kannst Du es sein. Die Zeit wird kommen, wo Du dem Uebermuth entgegentreten, wo Du die Habsucht zügeln und die Rechte des Armen vertheidigen wirst. Versöhnend trete dann Dein Muth und Deine Tugend zwischen mich und meine Vergehungen und Dein Glück wird mich vergessen lassen, daß ich schuldlos litt, daß ich von Kindesbeinen an der Blutrache Opfer wurde."

In diesem Augenblicke trat der Oberbootsmann wieder herein und brachte den Anzug. Er vereinte Reichthum mit Geschmack. Der Knabe ging in die Kajüte und ward umgekleidet. Bald kam er in seinem neuen Costüm zurück. Der enganschließende Wappenrock von himmelblauem Sammet, die seidenen Unterkleider und die nach der Sitte des reichen Indiens gestickte saffianene Fußbekleidung kleidete ihn herrlich. Das Haupt deckte eine indische Mütze mit Goldquasten; um die Hüften schlang sich ein ostindischer Shawl; an der linken Seite klirrte ein Damascenersäbel der Größe des Knaben angemessen, und im Gürtel funkelte der Hadschir (Dolchmesser) in elfenbeinerner mit Juwelen besetzter Scheide. Der Griff war von Gold.

So glich Arthur einem Fürstensohne Indiens.

Stolz trat er auf's Verdeck. Hier stand bereits die Mannschaft in Parade; die Flaggen des Schiffes waren aufgezogen. Der Piratenkapitän stellte ihn der

Mannschaft als seinen Sohn und Erben vor, und nun empfing er von jedem seinen Gruß.

Von Stunde an war er Seesoldat und mußte, so weit es seine Kräfte erlaubten, den Dienst des gemeinen Seemanns verrichten; denn nur der kann einst befehlen, der früher gehorchen lernte.

Noch am selben Abend gab der Kapitän der Mannschaft ein Fest. Der Madeira floß in Strömen, der Ananaspunsch dampfte in der silbernen Bowle und die Stunde der Mitternacht war Zeuge, wie Matrosen und Schiffssoldaten im rauschenden Matelottanz sich rüstig drehten und in der Freude des Festes dem Kapitän und seinem Sohne in allen Zonen ein Lebehoch entgegenriefen.

Ein Mond hat gewechselt. Das Schiff kreuzte bereits an den irländischen Küsten.

Schnell eilte der Piratenfürst, auch diese zu verlassen; denn seitdem Arthur bei ihm war, glich er einem Wanderer, der früher nie Furcht kannte, jetzt aber, als er einen köstlichen Juwel gefunden, den eigenen Schatten floh, ihn ängstlich bewahrte und jeder drohenden Gefahr zu enteilen strebte, weil er fürchtete ihn zu verlieren.

Als das Schiff bei den Kreidefelsen Englands vorüberfuhr; stieg die Unruhe des Kapitäns von Stunde zu Stunde, und deutlich sah man es, mit welcher Aufmerksamkeit er seinen Schützling betrachtete. Arthur war, da sich auf dem Schiffe ein Matrose befand, der früher als Schneidergesell in London arbeitete und durch eine unglückliche Liebe zu einem schönen Stück Tuch eine Seereise nach Botany-Bay machen mußte, durch dessen Kunst bereits in den niedlichsten Matrosen umgewandelt, und trug das Kleid des Fürstensohn Indiens nur an festlichen Tagen. Er that übrigens jeden Dienst, den seine Kräfte erlaubten, und war bald der Liebling des Schiffsvolks geworden, da er Keckheit mit Heiterkeit vereinte, und gern den Erzählungen des Schiffsvolks lauschte.

Eines Abends, wo er eben die Nachtwache hatte, und der Kapitän der die Anzeigen eines nahenden Sturmes erkannt hatte, auf den Mastbaum gestiegen war, um einen bessern Ueberblick des Horizontes zu haben, ging Arthur in die Kajüte, die für ihn zu jeder Zeit offen stand, während seine Schlafstelle eine Hängematte, wie die des gewöhnlichen Matrosen war.

Noch nie hatte er diese Kajüte näher betrachtet; heute trieb ihn dazu kindliche Neugier. Eine argantische Lampe, die in vergoldeten Ketten herabhing, verbreitete über selbige Licht und ließ jene Pracht und jenen Reichthum erkennen, in welchem sich der Piratenfürst gefiel. Die Seitenwände der Kajüte waren mit Mahagoniholz bekleidet und durch mehrere Oelgemälde, welche Seeschlachten und Stürme darstellten, verziert. Die Decke war hoch genug, daß ein Mann darunter stehen konnte. Waffen aller Art, selbst westindische Bogen und Pfeile hingen trophäenartig gruppirt an den Ecken und Enterpicken so wie Harpunen standen und lagen an dem Eingange. Alles hatte hier ein kriegrisches Ansehen. Der Eingangsthür gegenüber führte eine zweite in eine Staatskajüte, die weiter nach dem Stern zu lag und jetzt von Constanzen bewohnt wurde.

An einem Haken neben der Eingangsthür hing der volle Anzug eines Seeoffiziers. Verschiedene Kleidungen von Bürgern, Soldaten, Seeleuten hingen daneben und bildeten die Garderobe eines Menschen, den seine Lebensweise nicht selten zwang, zur Erreichung seiner Zwecke allerhand Verkleidungen zu wählen. Kartenrollen, elegante Degen, stählerne Schwerter, Stöcke und eine Büchse standen in einer Ecke und auf Feldstühlen rings umher lagen zum täglichen Gebrauche verschiedene Gegenstände eines Seemanns. Auf einem Tisch von köstlich duftendem Holze, welcher in Gold, Elfenbein und Perlen ausgelegt war, und über welchem ein Krystallspiegel hing, lag Kompaß, Fernrohr und ein Globus stand zwischen beiden. Ueber dem Tische hing ein Gemälde en miniature, Edelsteine umstrahlten es; es war das Bild eines schönen jungen Mädchens; aus deren seelenvollem Auge Herzensgüte und Herzensreinheit strahlten. Unter dem Gemälde befand sich ein Namenszug, der ganz demselben glich, welchen Arthur an dem Medaillon trug, welches nie seine Brust verließ, und ihm als Amulet diente.

Ein eignes Gefühl durchzuckte des schönen Knaben Herz, als seine Augen auf diesem Gemälde ruhten, durchzuckte eine Liebe sein Herz, die höher ist als die irdische.

„Wer Du auch seist," sprach er, „bleibe mein Schutzgeist."

Bei diesen Worten legte er seinen Mund auf das Bild und küßte es. Unwillkürlich fielen jetzt seine Blicke auf den Spiegel.

War es Sinnestäuschung? in seinem eigenen Bilde erkannte er das Bild wieder. Dasselbe Auge, derselbe Zug um Mund und Lippe und eben wollte er das Bild abnehmen und an seine Brust drücken — da donnert ein Kanonenschuß majestätisch in das Meer, die Schiffstrommel wirbelt und alle Mannschaften rüsten sich zum Kampfe. Der Knabe fliegt die Treppe hinauf. Schon steht der Kapitän auf dem Verdeck und meldet, daß ein Schiff nahe, welches allem Anschein nach ein englisches Kriegsschiff sei, welches die Schmugglerschiffe verfolge.

Alles galt es jetzt, ihnen den Wind abzugewinnen und wo möglich jeden Kampf gegen die Uebermacht zu vermeiden; wäre dies aber nicht möglich, bis auf den letzten Mann zu kämpfen und eher Feuer in die Pulverkammer zu werfen, als sich zu ergeben.

Alle Segel wurden aufgespannt, und der Wind gewonnen. Das fremde Schiff machte kein Manövre ihm nachzueilen, und als der Morgen graute, war es aus dem Horizont verschwunden.

Diese Gefahr war vorüber, neue nahten. Schrillend flogen Seemöven und Sturmvögel dem Schiffe zu und Schwalben hingen sich ängstlich an die Masten.

Im Meere selbst sprangen die Fische auf und Alles zeigte auf Sturm. Auch ohne diese Anzeigen erkannte man die Nähe eines Sturmes, denn die unruhigen Wellen waren mit silberweißen Rändern bedeckt, und der Himmel vor ihnen war von den in immer größerer Anzahl herumgezogenen Wölkchen jetzt so bedeckt, daß es nur licht wurde, wenn dann und wann ein Blitz leuchtete.

In der Ferne rollte der Donner. Alle Segel wurden so gestellt, um des Sturmes Andrang möglichst unschädlich zu machen. Arthur arbeitete wie ein Matrose. Das Schiff flog nun über die hohen schäumenden Wellen, bald auf diese bald auf jene Seite überhängend, bald von Wellen überschlagen, bald tief in den Abgrund des Meeres gezogen und schnell wieder auftauchend. Das Gewitter kam näher, der Sturm braus'te nach dem Lande zu, welches man zu vermeiden suchte. Die Donner rollten, die Blitze zuckten und fuhren in die hochaufzischenden Wogen. Furchtbar heulte der Sturm. Es war einer der furchtbarsten und zugleich schönsten Augenblicke, wenn man bei ihrer magischen Erleuchtung den weißen Silberschaum der unübersehbaren Wellen bis in die weite Ferne erblickte.

Deutlich erkannte man die Felsenriffe des irländischen Ufers. Ward das Schiff an selbiges getrieben, war es verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Fasten-Devisen.

Von M. G. Saphir.

Tanz, Wein und Gelag, sind des Teufels Feiertag.

Und so wird denn manches Fest, das man den Engeln veranstaltet, ein Feiertag des Teufels!

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen." Tanz, Wein und Gelag aber sind geschäftige Maler, die den Teufel an jede Wand hinmalen, an die Zimmerwand, an die Saalwand, an die Gehirnwand. Der Teufel ist nicht stolz, nicht hochmüthig, er kömmt sogleich, wenn man ihn einladet; es braucht nicht vierzehn Tage früher zu sein, er braucht keine Einladungskarte mit Goldschnitt; er kömmt, wenn man ihn auch dann erst ruft, wenn man sich zu Tische setzt, er kömmt in die Scheune so gut und so gern, wie in den Prachtsaal und in das Boudoir!

Wo Jemand den Fuß erhebt zum Tanz, hebt der Teufel den Bocksfuß mit auf; wo Jemand den Becher füllt, schnalzt der Teufel mit der Zunge daneben! Ein Tanz in Ehren, ein Trunk in Ehren kann Niemand wehren, allein die Grenze von Ehren zu Unehren ist schmal, kaum zu erkennen, sie besteht nicht in breiten Flüssen und Gebirgsketten, es steht kein Grenzstein auf ihr mit großen Lapidarbuchstaben! Die Grenze ist leicht übertanzt, leicht übertrunken, und drüben steht der Teufel als rother Grenzjäger!

Tanzen, tanzen, o ja! Tanze du zu, du fröhliche Unschuld; tanze, du heitere Jugend; tanze, du züchtiges Mägdlein, wir sind keine Grämler und Mucker, die ein unschuldig Vergnügen mißgönnen; tanzet, aber raset nicht, tanzet, um die Zeit, aber nicht, um die Gesundheit zu vertreiben; tanzet, wenn die Geige aufspielt und die Lichter brennen, aber tanzt nicht schon acht Tage voraus, am Nähtisch, am Heerd, am Schreibtisch, tanzt nicht schon acht Tage früher im Schlaf und Wachen und laßt nicht alles Andere gehen wie's geht. Tanzt, denn nicht ein heitrer Tanz ist des Teufels Festtag, sondern was an dem Tanz hängt, was mit dem Tanz kömmt, was nach dem Tanz folgt, das sind des Teufels Antheile! Die Eitelkeit, die mit dem Tanz kömmt; die Putzsucht, die an dem Tanz hängt, die Gefallsucht, die bei dem Tanz steht; die Sinnlichkeit, die durch den Tanz erwacht; die Zerstörung, die nach dem Tanz daher wackelt, das sind die Glocken, mit denen der Teufel seine Festtage einläutet!

Tanzen ist recht, unsere ehrbaren Väter und Mütter haben auch getanzt; man hat im Tempel des Herrn getanzt, vor der Bundeslade ist auch getanzt worden; tanzen ist recht, aber sich dem Tanze verschreiben mit Leib und Seele, mit Gesundheit und Herzblut ist Teufels Fest, sich dem Tanze in die Arme werfen, wie eine Mänade, wie eine Bachantin, tanzen, daß der Odem vergeht, daß die Sinne schwindeln, daß die Glieder beben, daß die Herzen pochen, daß die Augen rollen, daß die Haare fliegen, daß die Schweißtropfen strömen, tanzen, tanzen, daß man aussieht, wie eine zerschlagene Pappel im Sturm und Wolkenbruch, tanzen, daß man glüht wie eine Wilde, keucht wie eine Gehetzte, aussieht wie eine Furie, wenn sie vom Besenritt kommt, so tanzen ist des Teufels Festtag, bei solchem Tanz steht der Teufel vor Euch, die Häßlichkeit neben Euch und der Tod hinter Euch.

Man hat früher auch getanzt und Tänzer gehabt, und der Tänzer ist gekommen fein sittsamlich, und hat das Mägdlein fein artig zum Tanze aufgezogen und die Jungfrau hat ehrsam zugesagt und er hat sie in die Reihen geführt und nach dem Tanze wurde das Mägdlein zur Mutter zurückgeführt und der Tänzer verneigte sich tief und bescheiden und ging seiner Wege. Das ist nichts für den Teufel gewesen. Aber jetzt! Da führt der Teufel Buch über seine Tänzer, mit Soll und Haben, und jedes Mädchen ist eine Buchhalterin, und leider steht nur das „Debet" in diesem Buche, sie haben die Seele schon ver-

schrieben zum Galopp, zum Redowak, zur Polka! Der Tänzer kommt nicht artig und sittiglich, das Mädchen von den Eltern zu erbitten, er kommt, die ihm verschriebene Seele zu holen, er hat ja den Pakt schriftlich; er ist nicht artig, nicht höflich, er schleppt das Mädchen zum Tanz! Zum Tanz? Nein, nicht zum Tanz, zum Herenwirbel, zum Satanskreisel. Er reißt sie hin und her, er wirft sie, er drillt sie, er schleudert sie, er dreht sie rechts und links, er schiebt sie wie einen Schiebkarren vor, er schiebt sie wie einen Strohsack zurück, sie ist ein Ball, eine Schleuderpuppe in seiner Hand, er zerrt sie, er drückt sie, er legt sein Haupt auf ihre Schultern, er schnaubt ihr ins Gesicht, er fährt mit ihrer Hand hinüber, herüber — das ist des Teufels Festfigur! Und nach dem Tanze wird das Mädchen nicht der Mutter übergeben, nein, man macht eine Promenade mit dem Tänzer, da geht der Teufel mit auf die Promenade. Man geht ans Buffet und nimmt Gefrornes oder Punsch, da schnalzt der Teufel mit der Zunge, und der Tod sagt: „Morgen giebt's zu thun!“

Tanzen ist recht, wir Alle haben getanzt, ja die Propheten haben auch getanzt, aber mit Maaß, mit Besinnung! Tanzt eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, vier Stunden, aber tanzt nicht von 9 Uhr bis 6 Uhr Morgens, machts dem Tode nicht gar zu leicht! Tanzt, aber arbeitet nicht im Tanze! Schwaches Geschlecht mit zarten Nerven, mit hinfälligen Kräften, wie kommts, daß du gerade im Tanze arbeiten kannst, daß was einen Schnitter und Taglöhner ermüden und ermatten würde?? Das kömmt daher, weil der Teufel hilft, weil der böse Feind die Füße Dir heben hilft!

Ach, ich höre sie, die holden Mädchen, wenn sie dieses lesen, so rufen sie Wehe und Zeter über mich, und rufen wohl: „Der garstige Mann! Der Wauwau! Der böse Feind der unschuldigen Freuden u. s. w.“ Ich muß mir das gefallen lassen, Ihr lieben, holden Mädchen, allein es ist nicht indem, ich weiß, daß das Essen das Leben erhält, und nicht blos Essen, sondern auch Freude, gesellige Vergnügen, Tanz u. s. w. zum Leben gehört, aber ebenso wenig als „essen“ verschlingen, fressen, Völlerei heißt, eben so wenig als „trinken“ schlemmen, saufen, sich volltrinken heißt, eben so wenig heißt „tanzen“ rasen, toben, mit den eigenen Füßen die eigene Gesundheit zerstampfen, dem offenen Grabe mit Musik zugaloppiren, in einem Athemzuge außer Athem sein, der Gesundheit beide Beine unterstellen und mit Trompeten und Pauken ganze Nächte hindurch dem bösen Sinnengotte und seinem gleißenden Gefolge Herz, Brust und alle fünf Pforten der Sinne aufreißen!

Seht Ihr holde Mädchen, so meint es der garstige Mann, „der Wauwau,“ und fragt nur Eure Väter, wenn sie wirklich Männer sind, fragt nur Eure Mütter, wenn sie würdige Frauen sind, ja, fragt nur Eure Freier, wenn sie wirklich auf Freiersfüßen gehen und nicht blos auf Freiersfüßen tanzen — und sie werden Euch bestätigen, was der Wauwau sagt:

„Tanz und Gelag ist des Teufels Feiertag!“

Abscheuliches.

Tausende passiren wöchentlich die Scheidniger Straße und alle Passanten verwünschen oder verfluchen den abscheulichen Gestank der unausgesetzt alle Vorübergehenden (und zumeist die auf der Strecke vom Domplatz bis zum Wintergarten Wohnenden) belästigt. Es ist kaum glaublich, daß bei diesem Pestgestank noch ein Mensch auf dem gedachten Straßentheile wohnt, da es schon im Winter unerträglich ist, dort nur vorüberzugehen; geschweige im Sommer dort zu wohnen. Unbegreiflich aber bleibt es einerseits, daß die Gesundheitspolizei jenen abscheulichen Uebelstand nicht längst beseitigt; anderntheils aber, daß die Hausbesitzer auf jener Straße nicht längst Diejenigen, welche den fürchterlichen Gestank verursacht, verklagt haben; denn der Grundbesitz wird durch solche fortwirkende Uebelstände entwerthet, wenn Jeder, dem Leben und Gesundheit lieb sind, solche Gegenden flieht, wo solche Uebelstände zu Tage liegen. Der Gestank quaest. kommt nämlich aus den unterirdischen Canälen auf jener Straße, welche Canäle so mangelhaft angelegt sind, daß sie gerade das, was sie in allen Städten, wo verständig gebaut wird, verhindern, hier im vollsten Maaße befördern.

Wenn überhaupt zahlreiche Thatsachen beweisen, daß die Parthie der öffentlichen Bauten in hiesiger Stadt nicht zu den besten der magistratualischen Verwaltung gehört, so zeigen die wenigen Canalisirungen, wie z. B. auf der Scheidniger Straße, der Bahnhofstraße u. a., daß die Ausführenden von Canalisation wenig verstanden, mindestens in dieser Baugattung keine Erfahrung gehabt. Nun bleibt es aber unbegreiflich, daß in einer Stadt, wie Breslau, Bauverständige angestellt werden, die nicht mindestens den Beweis geführt, daß sie viel, wo nicht Alles zu ihrem Fach Gehörige gesehen haben. Hätten aber die Ausführenden der gedachten Stinkkanäle hiesiger Stadt auch nur das durchaus kanalisirte Dresden und Leipzig, die in Bezug auf öffentliche Reinlichkeit alle größern preußischen Städte hinter sich lassen, gesehen und studirt, so würden sie gefunden haben, daß man zwar durch das Canalisiren verschiedene Zwecke zu erreichen sucht, vorzüglich aber den: die Gesundheit zu fördern. Nun begebe man sich aber zu jeder beliebigen Tags- und Jahreszeit auf die angegebene Strecke der Scheidniger Straße, wie an die Canalmündung am Stadtgraben, an der Bahnhofstraße und untersuche, ob ein Mensch mit gesunden Sinnen auf ersterer wohnen; den letztern Stinkpunkt für die gesunde Luft der gegenüberliegenden Promenade geeignet finden kann? Andere Punkte will ich vorläufig hier ungerügt lassen.

Damit aber Niemand glaube, ich wolle blos tadeln, ohne Etwas für das Besserwerden zu thun, so biete ich mich Denen, die sich belehren wollen, wo sie Dieses oder Jenes am Vollkommensten in kürzester Zeit und auf dem minder kostspieligen Wege finden können, zum Wegweiser an, da ich tausende von deutschen und außer deutschen Orten mit ihren Einrichtungen kenne und bemerke zur Unterstützung meines Angebots, daß bereits ein hiesiger sehr talentvoller, fleißiger und wißbegieriger Maurermeister, den ich veranlaßte, den Winter für Studien in gewissen Städten zu benutzen, mit sehr vielen neuen und guten Ideen bereichert zurückgekehrt ist, und gewiß in der nächsten Folgezeit meinen Mitbürgern zeigen wird, daß die Welt hinter Breslau noch größer und vollkommner ist, als hier, und daß man in jener größern Welt vieles lernen kann.

Fr. M.

Lokales — Inhumanes.

Gestern, am 10. d., nach dem Abgange des Abendzuges auf der Oberschlesischen Eisenbahn ereignete sich unter den Arbeitern ein Unglück, welches vom Glashause aus als solches deutlich bemerkt wurde. Der grade hier anwesende Arzt Herr Dr. K— e eilte darum alsbald vor die zunächst gelegene Bahnhofspforte und begehrte von dem auf- und abspazierenden Wärter Einlaß mit dem Bedeuten, dem Verunglückten als Arzt, wenn noch möglich, seinen Beistand zu leisten. Der Wärter verweigerte ihm diesen und obgleich mehrere anwesende achtbare Bürger diese Eigenschaft des menschenfreundlichen Arztes dem Manne bezeugten, blieb er wiederholt bei der gleichgültigen Behauptung: ich darf nicht. Der Herr Doktor eilte darum an die nördliche Pforte und wurde von dem dort stationirten Wärter sofort eingelassen und an den Ort geführt, wo der Verunglückte niedergelegt worden war. Wenn nun gleich nach Aussage des Herrn Arztes bei diesem alle menschliche Hülfe nicht mehr anwendbar war, da der Verunglückte durch das Einschlagen der Stirnbeine wohl bald den Geist aufgab, so drängt sich uns die Frage an die löbl. Direction auf, ob in solchen Fällen und namentlich, da es sich also um ein Menschenleben handeln konnte, die menschenfreundlich angebotene Hülfe eines Arztes, der zu seiner Erholung ausgegangen war, so inhuman zurückzuweisen ist; denn ehe der bestallte Arzt aus der Stadt berufen werden kann, ist Gefahr im Verzuge vorhanden. Wir können diesen Vorwurf um so weniger unterdrücken, als der Inspektor des Bahnhofes sich in der Nähe befand, ja sogar das Zwiegespräch mit dem Wärter von der Ferne anhörte, was die Anwesenden um so mehr mit Unwillen erfüllen mußte.

Ein Bürger.

Zur freundlichen Beachtung.

Die mitunter sehr großen Eiszapfen, an den Dächern mancher Häuser hängend, drohen bei jetziger Einwirkung des wärmern Sonnenscheins oft plötzlich abgelöst, durch ihr Herabfallen mehr oder minder Gefahr für Vorübergehende.

Sollte es daher nicht gerathen sein, zu möglichster Verhütung hierbei zu besorgender Verletzungen leicht beklagenswerther Art, auch diesem winterlichen Uebelstande entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken? —

— m —

Lokales.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 2. bis 8. März sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 3142 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2582 Rthlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Auf der Bahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz wurden vom 2. — 8. d. M. 1614 Personen befördert. — Im Laufe des Monats Februar sind auf derselben Bahn zwischen Breslau und Liegnitz befördert worden: 6023 Personen, 106 Ctnr. 42 Pfd. Ueberfracht, 16 Equipagen, 61 Hunde; 652 Ctnr. 64 Pf. und 14850 Stück Schwellen Eilgut, wofür die Einnahme incl. Extraordinaria betragen hat 4684 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Auf dieser Bahn wurden in der Woche vom 2. bis 8. d. M. 2312 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2100 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf.

Am 10. d. M. war auf dem Oberschles. Bahnhofe der mit Abladen von Eisenstangen beschäftigte Arbeiter Stein so unglücklich, auszugleiten, und von einem ihm nachstürzenden Eisenstück so am Kopf getroffen zu werden, daß er auf der Stelle todt blieb. Er hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

Am selben Tage ward in der hies. christ-katholischen Gemeinde die erste Taufhandlung vollzogen. Der Täufling war die Tochter des Herrn Partikulier Podjorsky.

Chronik.

Auf dem Chemnitzer Theater wurde vor Kurzem Maria Stuart aufgeführt, und fiel durch. Kurz darauf stand im Chemnitzer Tagblatt folgende Anzeige: „Um Irrthümer zu vermeiden, zeige ich hierdurch an, daß ich nicht Verfasser des vor acht Tagen auf hiesigem Theater gegebenen Trauerspiels „Maria Stuart" bin. Cäsar Kielemeyer.

Allgemeiner Anzeiger.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 20. Februar: d. Tagarb. Streckenbach S. — Den 23.: d. Eisenträger Zöllner T. — d. Bahnwärter Mock T. — d. Tagarb. Klese T. — d. Schuhmacherges. Kinner T. — d. Buchbinder Krusch S. — d. Schuhmacherges. Littmann S. — d. Postillon Ulbrich T. — d. Sattler Klingert T. — d. Maurerges. Pätz T. — d. Kutscher Gaffron S. — d. Arbeitshaus-Inspektor Peuker S. — d. Former Werkenthien Zwill.-T. — d. Schlosser Paurmann S. — d. Kaufmann Stempel S. — Den 24.: d. Barbier Schamberger T. — d. Buchhalter Preuß T. — Den 25.: d. Wächter Arlt S. — Den 27.: d. Tapezier Schirrmacher T. — Den 2. März: d. Riemer Erbe S. — d. Tagarb. Baumgarth T. — d. Schmied Riedel T. — d. Schneiderges. Meier T. — d. Tagarb. Hoffmann S. — d. gewes. Destillateur Mößlinger T. — d. Nachtwächter Gimmler S. — Den 3.: d. Schneider Schwack T. — Den 4.: d. Schneider Kosche S.

St. Maria Magdalena. Den 21. Februar: d. Drechsler F. Jander S. — d. Justiz-Commissarius E. Schaubert T. — Den 23: d. Schuhmacher C. Tietze S. — d. Viktualienhändler Hoppe S. — d. Tischlerges. E. Eggerding T. — d. Schneiderges. A. Wagner S. — d. Schuhmacherges. J. Lortzky S. — d. Schuhmacherges. Hoffmann T. — d. Schuhmacherges. Herrmann S. — d. Haushälter Scholz T. — d. Tagarb. Gärtner T. — 4 unehl. S. — Den 25.: d. Tagarb. Scheller T. — Den 26.: d. Schneider G. Gründler S. — Den 27.: 1 unehl. S. — Den 2. März: d. Schneider J. Koch T. — d. Schmied W. König S. — d. Tischler G. Langer S. — d. Assistent O. Schmidt T. — d. Schuhmacherges. G. Müller S. — d. Maurerges. R. Schladech T. — d. Maurerges. G. Bänke T. — 4 unehl. S. — 1 unehl T. — Den 3.: d. Schneider L. Hennig T. — Den 4.: d. Kutscher A. Krause T. — d. Haushälter C. Weigt S.

St. Bernhardin. Den 23. Februar: d. Tagarb. W. Jakob S. — d. Tagarb. G. König S. — d. Tagarb. C. Müller T. — d. Tagarb. J. Kamille S. — d. Schuhmacherges. O. Kluge S. — Den 1. März: d. Kretschmer Seifert in Grüneiche S. — Den 2.: d. Graveur G. Hertzog T. — d. Zimmerges. G. Sommer T. — d. Tagarb. G. Materne T. — d. Zimmerges. R. Kirsch S. — 2 unehl. S. — d. Maurermeister T. Sauermann T.

Hofkirche. Den 2. März: d. Sattler Neuchthold T. — d. Katturdrucker Kaufmann T.

11,000 Jungfrauen. Den 20. Februar: d. Schmied A. Dieck T. — Den 28.: d. Tagarb. C. Riemer S. — Den 2. März: d. Schuhmacherges. C. Wuttke S. — d. Schlosser G. Marquardt T. — d. Tagarb. W. Schweinert T. — d. Kattundrucker W. Nitschmann T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T.

St. Christophori. Den 2. März: d. Tagarb. Ansorge T.

St. Salvator. Den 23. Februar: d. Tagarb. Pohl T. — d. Lohngärtner Pauer S. — d. Erbsaß Weiß S. — Den 27.: d. Inwohner Bunzel T. — Den 28.: d. Müller Reine S. — d. Schuhmacher Baksch S. — Den 2. März: d. Tischler Ahl S. — d. Schuhmacher Nitschke S. — d. Knecht Keil S. — d. Tagarb. Nitschke S. — d. Tagarb, Brehmer T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 23. Februar: Weißgerber Schütz mit Jgfr. F. Keller. — Den 25.: Korbmacher Lieneburg mit B. Höflich.

St. Maria Magdalena. Den 24. Februar: Bäudler G. Tschirner mit Jgfr. D. Rüdiger.

St. Bernhardin. Den 24. Febr.: Schriftsetzer B. Maretzke mit Jgfr. P. Hübner. — Den 25.: Kellner Brade mit Frau M. Menzel.

11,000 Jungfrauen. Den 24. Februar: Schneiderges. A. Laguay mit L. Rodewald. — Den 25.: Kellner B. Klein mit Jgfr. B. Kühnemund. — Den 3. März: Aktuarius D. Schellenbeck mit R. Egeling.

St. Christophori. Den 24. Febr.: Freigärtner J. Bünig mit Jgfr. C. Schröter.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 13. März, zum 8ten Male: **Der artesische Brunnen."** Zauber-Posse in drei Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen vom Verfasser des Weltumseglers ꝛc. Musik von mehreren Componisten.

Vermischte Anzeigen.

Der Ausverkauf von Tabacken und Cigarren wird bis zum 31. März ortgesetzt, und empfehlen besonders alten wurmstichigen Varinas in Rollen à Pfd. 12 Sgr., und feinen alten Portoriko à Pfd. 7 Sgr., beide Sorten sind leicht und wohlriechend; auch andere Sorten Tabacke und Cigarren werden zum Kostenpreise verkauft.

Reinhold Hertzog,
Schmiedebrücke Nr. 58 in der Stadt Danzig.

Zum Stockfisch-Essen,
heute Freitag den 13. März, Mittag und Abend, ladet ein:
Carl Sabisch, Restaurateur,
Reusche Straße Nr. 60.

Stroh- und Borten-Hüte
werden gewaschen, gebleicht, modernisirt und wie neu appretirt, so wie auch auf das Neueste garnirt bei
C. Fischer,
Weidenstraße Nr. 26.

Kisten-Heeringe,
8 Stück 1 Sgr., und marinirte Heeringe à 6 Pf. sind zu haben bei
A. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Weißgerbergaße Nr. 7, 1 Stiege vorn heraus ist eine gute Schlafstelle zu beziehen.

Geräucherte Heeringe
à 9 Pf. und 1 Sgr., und geräucherte Aale zu verschiedenen Preisen offerirt
A. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Ein freundliches, meublirtes Stübchen, 1 Treppe vorn heraus, ist zu vermiethen. Näheres
Schmiedebrücke Nr. 23,
1 Treppe. Eingang von der Messergasse.

Eine Schneider-Werkstatt
ist billig zu verkaufen **Hummerei Nr. 5,** 1 Treppe hoch.

Feine Strümpfe,
das Paar für 2½ und 3½ Sgr., weiße Taschentücher, das Dutzend für 20 und 25 Sgr., weite Piqueunterröcke à 27½ Sgr., Steifröcke à 20 Sgr., so wie Schleier in den verschiedensten Farben, Band, Spitzen und Kragen in den neuesten Mustern empfiehlt
S. S. Peiser,
Ring, im städtischen Leinwandhause, der Waage gegenüber.

Für ein Mädchen oder Frau ist **Einhorngasse Nr. 8,** 3 Treppen vorn heraus, ein Stubenplatz zu vermiethen.

Feiste Haasen
à Stück 10 Sgr., **frische Rebhühner,** das Paar 11 Sgr. empfiehlt
Seliger, Neumarkt-Ecke.

Zum bevorstehenden Feste
erlaube ich mir, meinen geehrten Kunden mein auf das vollständigste assortirte Mode-Schnittwaren-Lager zu empfehlen, und zwar als besonders beachtenswerth:
die neuesten Kleiderzeuge in Wolle, wobei hauptsächlich die jetzt so beliebten in Kornblau mit Schattirung; Kamlots, Orleans, Thibets, Mousselin de Laines u. s. w., das vollständige Kleid von 2 Rtlr. ab, steigend bis 4 und 5 Rtlr. — Kleider-Kattune, in ganz neuen Mustern, von 1 Rtlr. ab bis 2 Rtlr. pr. Kleid. Umschlagetücher in allen Gattungen und zu allen Preisen.
Louis Schlesinger,
Roßmarkt Nr. 7, Mühlhof eine Treppe hoch.

Die mit allgemeinem Beifall aufgenommenen, berühmten
Automaten-Vorstellungen
finden täglich Abends 7 Uhr im Saale zum blauen Hirsch statt.
Tschuggmall.

Altes Theater.
Heute, Donnerstag den 13. Februar, **große akrobatisch-mimische-Ballet-Vorstellung.** Zum Beschluß auf vieles Verlangen: die Pantomime **Arlequin als Spinne.**
Schon in einigen Tagen hoffe ich dem verehrten Publikum meine aus London kommenden **neuen,** durch verbesserten Apparat sehr effektvoll zu erzielenden sogenannten **„Nebelbilder" (Dissolving views)** vorführen zu können.
Carl Price.

Gardinenstoff-Anzeige.
Da ich Ende dieses Monats meine neuen Gardinen aus der Schweiz erwarte, so verkaufe ich meinen jetzigen Vorrath zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ich mache ein verehrtes Publikum **zu dem bevorstehenden Wohnungswechsel** darauf aufmerksam, und empfehle als besonders auffallend billig; reichgestickte Gardinen, 3 u. 4 Rtlr pro Fenster; prachtvoll brochirte Gardinen, 1½ — 2½ Rtlr. pro Fenster: weißglatte, buntkarirte und gestreifte von 2 Sgr. bis 3 Sgr. pro Elle; Franzen, Borten und Quasten in allen Gattungen.
Louis Schlesinger,
Roßmarkt Nr. 7, Mühlhof eine Treppe hoch.

Ganz trockenes Brennholz
in **großen** Scheiten, wie auch 2 Mal gesägt und klein gespalten, empfehlen
Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35, 1 Treppe, der grünen Röhre geradeüber.

Das Waschen, Bleichen und Modernisiren
von Strohhüten besorgt bestens
die Damen-Putzhandlung
Elise Willner,
Riemerzeile Nr. 20, erste Etage.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.